

# Odenwald-Heimat



NR. 2/2014

Monatliche Beilage des Odenwälder Echo

AUS NATUR UND GESCHICHTE

89. JAHRGANG

## Wie Tochter und Vater: Die Geschichte von Lilli Seibold und Isaac Jacob Weiller

BRIGITTE DIERSCH / ERBACH

Lilli Seibold gehörte zum dritten Jahrgang, der an der Oberrealschule in Michelstadt das Abitur ablegen konnte, und zum ersten Jahrgang, der sich im Gymnasium Michelstadt 50 Jahre danach wieder traf.<sup>1)</sup> Sie war als Lehrerin an ihre „Oberschule“ in Michelstadt zurückgekehrt und hatte mit 62 Jahren am 30. Juli 1970 ihre Lehrtätigkeit auf eigenen Wunsch beendet. „1938 musste sie aus politischen Gründen wegen ihrer Beziehung zur Familie Weiller Frankfurt/Main den Schuldienst verlassen“, schrieb ihr Kollege und Mitabiturient Oberstudienrat Jakob Dingeldey damals.<sup>2)</sup> Keiner ihrer ungezählten Schüler hatte jemals etwas davon gehört. Im Erbacher Stadtarchiv ist das folgende Protokoll erhalten geblieben.<sup>3)</sup> Es ist auf den 4. Juli 1938, nachmittags 2 Uhr 15 Minuten, datiert und lautet: „Akt. Zeichen 12623/38-7.K. – Auf Vorladung erscheint Fräulein Dr. Stud. Lilli Seibold geboren am 6. Dezember 1907 zu Obersensbach i/Odenwald. Zur Zeit wohnhaft in Erbach i/O. Michelstädterstraße. Nachdem Fräulein Lilli Seibold von dem wesentlichen Inhalt des Schreibens Akt.Z. 12623/38 Kenntnis genommen hatte, erklärte sie auf eindringliches Befragen, daß sie von dem Juden Jakob Weiler Schriftsteller zu Frankfurt am Main geb. am 23.3.82. wohnhaft dortselbst Hammanstraße 21 am 7. Juni 38 beim Einkauf in einer Gärtnerei begleitet wurde, da sie die Gärtnerei nicht genau wußte. Anschließend hätten sie einen kleinen Umweg gemacht, auf Befragen konnte sie nicht angeben warum letzterer vorgenommen wurde. Seibold erklärte wiederholt, daß auf Wunsch des

im Felde gefallenen Vaters der Jude Weiler Vaterstelle an den Kindern versehen hat, und lehnt entschieden ab, mit dem Juden Weiler in intimen Beziehungen gestanden zu haben. Am Schluß des Protokolls wünscht Frl. Seibold daß ihre Wissenschaft über die Nürnberger Gesetze voll und ganz bekannt sind.“ Es folgt die Abkürzung: „v.g.g.u.u.“ (vorgelesen, genehmigt und unterschrieben). Darunter steht fein und gerade mit schwarzer Tinte geschrieben „Dr. Lilli“ in lateinischen Buchstaben, „Seibold“ in deutschen Buchstaben. Unter das getippte „Beglaubigt der Bürgermeister“ setzte Philipp Lenz (1892-1956) sein schwungvolles „L.“<sup>4)</sup>

„Aus politischen Gründen“ bedeutete also nicht, dass sich Dr. Lilli Seibold politisch engagiert hatte, sondern dass die Dreißigjährige in Begleitung des Jakob Weiller (56 Jahre alt) in Frankfurt zu Einkäufen unterwegs war. Im fünften Jahr der Herrschaft der Nationalsozialisten waren längst alle politischen Gegner „ausgeschaltet“, die Demokratie war 1933 abgeschafft, Organisationen waren verboten oder „gleichgeschaltet“ worden. Judenfeindschaft gehörte zum Programm der NSDAP. Zunehmend wurden Juden drangsaliert und entrechtet. Mit den sogenannten Nürnberger Gesetzen wurde die Unterscheidung von „Reichsbürger“ und „Staatsangehöriger“ eingeführt. „Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der [verbliebenen] politischen Rechte.“ Darüber hinaus wurden verboten. Eheschließung und „außerehelicher Verkehr“ zwischen „Staatsangehörigen deutschen Blutes“ und „Juden“ und die Beschäftigung im Haushalt von „weiblichen

Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren“. Diese Gesetze waren Ende September 1935 auch im Centralanzeiger für den Odenwald/Erbacher Kreisblatt zu lesen.<sup>5)</sup>

Wie war die Verbindung zwischen den Familien Seibold und Weiller gewachsen?

Dr. Lilli Seibold war Tochter

Gemeinschaft in Steinbach erlangt.<sup>6)</sup> Im Dezember 1910 wurde in Steinbach die zweite Tochter geboren. Der Erste Weltkrieg brach aus, ab 3. August 1914 marschierten deutsche Heere in Richtung Frankreich. Auch Lillis Vater wurde eingezogen. Sie bestand Ostern 1917 die Aufnahmeprüfung in die Sexta der „Realschule“ Michelstadt,

schäft. Im Dezember 1800 heiratete er Gutchen Jette Hahn (1780-1842). Sie gebar ihm zwölf Kinder. Ab 1819 hieß das Geschäft Jacob Isaac Weiler, Wollgraben 36. Ab 1830 schrieb sich die Familie mit Doppel-I. Als „Bankhaus J. J. Weiller Söhne“, Zeil 41, ließen sich Abraham Jacob (1808-1882), Herz Jacob (1808-1887) und Hirsch Jacob (1811-1891) Weiller am 1. Juni 1835 ins Handelsregister eintragen.<sup>7)</sup>

Isaac Jacob Weiller war Urenkel des Jacob Isaac Weiler, Enkel des Herz Jacob Weiller und Sohn des Jacob Hermann Weiller. Sein Vater war am 23. Dezember 1842 geboren, ab 1857 im Bankhaus tätig, ab 1. April 1868 gleichberechtigter Teilhaber. Am 29. Oktober 1871 hatte er die zehn Jahre jüngere Rosa Goldschmidt (geb. 16. Mai 1852), Tochter des Bankiers Isaac Goldschmidt aus Homburg v. d. Höhe und seiner Ehefrau Babette geb. Gutenstein, geheiratet. Schon am 13. August 1872 wurde das erste Kind geboren und Emil Jacob genannt. Isaac Jacob folgte fast zehn Jahre später. Er erblickte das Licht der Welt in der Familien-Villa Bockenheimer Anlage.<sup>8)</sup>

Als Mäzene der 1880 durch Kaiser Wilhelm I. eröffneten neuen Frankfurter Oper durften Weillers mit ihrer zweispännigen Kutsche vorfahren. Sie genossen dieses Privileg, obwohl es von der Bockenheimer Anlage nur ein kurzer Fußweg bis zu dem Ort war, wo früher das Bockenheimer Tor gestanden hatte.<sup>9)</sup> „Das Haus des Bankiers Jacob H. Weiller gehört zu denen, die eine eigentliche, große Sammlung enthielten, und es war die Frau des Hauses, die als Schöpferin anzusehen ist. Von Jugend auf mit



Am 25. Februar 1926 bestanden das Abitur an der Hessischen Oberrealschule Michelstadt (von links nach rechts) Leo Schwarzschild, Reinhard Jaup, Johann Haußner, Konrad Karg, Lilli Seibold, Werner Wehrheim, Kurt Kröpelin, Walther Pflipp, Albert Specht, Luise Mühlhäuser, Walter Körngen und Jakob Dingeldey.  
FOTO: FAMILIENBESITZ

eines Lehrers, ihre Mutter stammte aus einer Lehrerfamilie. Philipp Seibold, geboren am 12. März 1876 in Überau (heute Reinheim) war ab 1908 Lehrer in Ober-Sensbach. Er heiratete Elisabetha Chelius, die Tochter seines mit 55 Jahren verstorbenen Amtsvorgängers Georg Ludwig Chelius. Am 31. März 1910 meldete er sich mit Ehefrau, Schwiegermutter und Tochter Lilli ab. Nach zwölf Jahren in Ober-Sensbach hatte er die dritte von vier Lehrerstellen an der

für Mädchen Pflicht, Jungen mit gutem Zeugnis wurde sie erlassen.

Besagter „Jude Jakob Weiler“ war als Isaac Jacob Weiller geboren und stammte aus einer der angesehensten Frankfurter Bankiersfamilien. Das Bankhaus ging zurück auf einen Sohn des Rabbi Eisik Weiler und der Jettchen Lechnich. Dieser Sohn, Jacob Isaac Weiler aus Bingen (1760-1819), eröffnete 1795 in Frankfurt/Main am Wollgraben 20 ein Geldsortenwechselge-

künstlerischen Neigungen begab, im regen Verkehr mit einem Kreis von Künstlern und Schriftstellern, die sich in ihrem Haus versammelten, durch Reisen und durch das Studium der Museen und Ausstellungen erwarb sie sich beträchtliche Kenntnisse [...]. Sie wurde zu einer der regsamsten und unterrichteten Sammlerinnen in ganz Deutschland und unter den Frankfurter Sammlungen, die in den drei bis fünf Jahrzehnten vor dem Krieg [1914-18] entstanden, wurde die Sammlung Weiller bald über Frankfurt hinaus bekannt.<sup>10)</sup>

Der spätere Ziehvater der Lilli Seibold legte am 27. April 1901 am Realgymnasium Frankfurt die Reifeprüfung ab und begann mit dem Sommersemester 1901 an der Großherzoglich Badischen Universität Heidelberg zu studieren. Er nannte sich Isaac Weiller und schrieb sich für Nationalökonomie ein. Doch er belegte auch andere Vorlesungen: über Goethes Faust, Schopenhauers Leben und Lehre; Christliche Philosophie, Geschichte der neueren und Geschichte der neuesten Philosophie. „Richard Wagner, die Theorie des Gesamtkunstwerks“ hörte er bei dem Geheimen Hofrat Henry Thode (1857-1920; von 1889 bis 1891 in Frankfurt Direktor am Städtischen Kunstinstitut, danach in Heidelberg ordentlicher Professor für Kunstgeschichte an der Philosophischen Fakultät, von 1886 bis 1915 mit Daniela von Bülow, einer Stieftochter Richard Wagners, verheiratet). Für das Sommersemester 1903 wechselte er an die Universität München, meldete sich für „Staatswissenschaften“ an, belegte aber auch bei Dr. Alexander Pfänder (1870-1941) „Allgemeine Psychologie.“<sup>11)</sup> Zurück in Heidelberg schrieb er sich bei den Naturwissenschaften ein und belegte: Allgemeine Chemie, Experimentalphysik und Botanik. (Psychologie war damals noch ein naturwissenschaftliches Studium.) Im Sommersemester 1904 wechselte er zurück zur Nationalökonomie.<sup>12)</sup>

Er schien nicht nach einer Stelle im Bankhaus der Familie zu streben. Mit 24 Jahren heiratete er am 1. Februar 1906 in Frankfurt Gretchen Strauß (geb. 10. März 1883) ebenfalls in Frankfurt am Main, Tochter des Kaufmanns Isaak Strauß und seiner Ehefrau Johanna geborene Kleefeld. Das junge Ehepaar nahm Wohnung in Würzburg. Am 11. August 1907 kam Tochter Johanna zur Welt. Sie war „ein behindertes Kind“ (blind?) und bedurfte der intensiven Betreuung.<sup>13)</sup> „Hansi“ bekam eine eigene Kindergärtnerin. Es war die Lehrerstochter Eva Katharina Gertraud Chelius, geboren am

27. Dezember 1890 in Ober-Sensbach, die Tante der Lilli Seibold. Sie zog mit Weillers am 21. April 1911 von Würzburg nach Heidelberg. Am 22. August 1914 meldeten sich Weillers samt „Käthe“ nach Frankfurt ab.<sup>14)</sup> Dort waren sie ab 5. November 1914 in der Miquelstraße 52, „bei Müller“ gemeldet. Am 2. Oktober 1915 konnte die kleine Familie das eigene Haus in der Hammanstraße 21 beziehen. Eva Katharina Chelius war nun „Hausdame“.<sup>15)</sup>

Über Käthe entwickelte sich zwischen den Familien Seibold und Weiller eine Freundschaft.

Leutnant Philipp Seibold fiel in der letzten Schlacht um Ypern am 6. April 1918. Lange blieben die Ehefrau, die beiden Töchter sowie die Schwiegermutter daheim in Steinbach über sein Schicksal im Ungewissen. Dann mussten sie die Lehrerwohnung räumen und zogen am 5. April 1919 nach Erbach in die Michelstädter Straße.<sup>16)</sup> Gemäß dem Willen des Vaters Seibold sorgte Isaac Jacob Weiller für die beiden Halbweisen. Seine eigene Tochter starb am 22. Oktober 1918. Die fast gleichaltrige Lilli wurde für Weillers immer mehr zur eigenen Tochter. Lilli legte am 25. Februar 1926 an der Oberrealschule in Michelstadt (drei Jahre zuvor von einer „Realschule“ „aufgestockt“) die Reifeprüfung ab, als Beste von zehn Schülern und zwei Schülerinnen. Sie verließ den heimischen Odenwald, um an der Philosophischen Fakultät der nunmehr Badischen Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Germanistik zu studieren.<sup>17)</sup>

Nach zwei Semestern wechselte sie nach Frankfurt, wo sie selbstverständlich bei Zieheltern und Tante in der Hammanstraße 21 wohnte.<sup>18)</sup> Sie studierte nun Deutsch, Englisch und Alt-nordisch.<sup>19)</sup>

Für die Familien Weiller kamenschwere Jahre. Schon am 13. September 1911 war nach kurzer Krankheit das Familienoberhaupt Jacob Hermann Weiller im Alter von 68 Jahren gestorben. Das „Erste Morgenblatt der Frankfurter Zeitung“ (Reichsausgabe)<sup>20)</sup> vom folgenden Tag brachte über eine Viertelseite die Todesanzeige: der Firma für den „Seniorchef“, der Familie für den „Mann, Vater und Großvater“, und des Personals der Firma für den „hochverehrten Seniorchef“ „Der Verstorbene, ausgestattet mit großen Vorzügen des Geistes und des Herzens“, hat unserer Firma 54 Jahre lang angehört und war uns stets ein Vorbild eisernen Fleißes und strengster Pflichterfüllung.“ Seine Witwe überlebte den Weltkrieg und den Tod von Enkeltochter Hansi.

Emil Jacob Weiller, Isaac Jacobs älterer Bruder, war ab 1902 Teilhaber des Bankhauses J. J.

Weiller Söhne. Drei Wochen vor seinem Bruder, am 12. Januar 1906, hatte er die Tochter Johanna des Frankfurter Kaufmanns Siegmund Schott und dessen Ehefrau Florentine geb. Lehmann geheiratet. Johanna („Hansi“) Weiller gebar am 14. Oktober 1909 einen Sohn, Hermann Emil. Isaac Jacob hatte also einen Neffen.<sup>21)</sup> Dieser studierte ab dem Sommersemester 1928 Jura in Heidelberg<sup>22)</sup>, Berlin, Frankfurt.

Rosa Weiller entschlief sanft am 16. Dezember 1929 mit 77 Jahren. Eine Todesanzeige für „unsere liebe Mutter und Großmutter“ stand am folgenden Morgen in der Frankfurter Zeitung, unterzeichnet von beiden Söhnen mit Ehefrauen und Enkel Hermann. Im folgenden Jahr, am 20. Oktober 1930, wurde Rosa Weillers Kunstsammlung versteigert, entsprechend dem damaligen Ehrerecht unter dem Namen ihres Mannes. Der Katalog „Sammlung Jacob H. Weiller“ der Firma Hugo Helbing, Frankfurt/Main, war über 300 Seiten stark.<sup>23)</sup>

Doch das Bankhaus war nicht zu retten. In der Inflationszeit war ein Großteil des Vermögens verloren gegangen.<sup>24)</sup> Eine Karteikarte der Städtischen Steuerverwaltung, Frankfurt a. M., enthält die Vermerke: „Eingestellt am 20.7.1931, Abgemeldet am 12.1.33“.<sup>25)</sup> Im zweiten Morgenblatt der Frankfurter Zeitung vom 25. Juli 1931 stand eine kleine Todesanzeige: „Unser lieber Emil Jakob Weiller ist heute im Alter von 58 Jahren gestorben. Frankfurt a. M., den 23. Juli 1931. Fellnerstraße 11. Im Namen der Hinterbliebenen: Hansi Weiller. Die Beerdigung hat in der Stille stattgefunden.“ Die „Hinterbliebenen“ waren Sohn Hermann und Bruder Isaac Jacob mit Frau. Im Beerdigungsbuch der Israelitischen Gemeinde Frankfurt ist die Beerdigung am 24. Juli 1931 verzeichnet.<sup>26)</sup> Dass der Mitinhaber des Bankhauses eine Überdosis Schlaftabletten eingenommen hatte, ging mit American Press um die Welt.<sup>27)</sup> Ein Vergleichsverfahren über das Vermögen des Bankgeschäftes wurde am 6. November 1931 eröffnet, am 6. Dezember 1931 beendet.<sup>28)</sup>

Isaac Jacob Weiller hatte das Anwesen Bockenheimer Anlage 40 geerbt. Seine Eltern hatten es 1880 erworben. Er ließ die Villa 1933 mit einem Aufwand von über 30.000 Mark in ein Mietshaus mit Hausmeisterwohnung und sechs Zwei- und Dreizimmerwohnungen umbauen, die Innenausstattung erneuern, eine neue Zentralheizungsanlage einbauen und die Wasser-, Gas- und Elektroinstallation erneuern. So erbrachte das Haus Mieteinnahmen für den Lebensunterhalt.<sup>29)</sup>

Fortsetzung folgt

#### Anmerkungen

Ich danke Dieter Rothenburger für die Überlassung von Kopien aller Dokumente aus dem Nachlass seiner Tante, für seine Erinnerungen und für die Genehmigung zur Einsicht in die Personalakle (1945-1955) von Dr. Lilli Seibold beim Staatlichen Schulamt für den Landkreis Bergstraße und den Odenwaldkreis in Heppenheim. Diese wurde im November 1945 neu angelegt, die Originalakle soll im September 1944 in Darmstadt nach dem großen Luftangriff mit allen Schulakten verbrannt sein.

1) Dr. Lilli Seibold: Goldenes Abitur. Walter Prillip: 50 Jahre nach der Reifeprüfung. In: Mitteilungen des Schulvereins Gymnasium Michelstadt Nr. 26, Dezember 1976, S. 2 ff. – Odenwälder Heimatzeitung 06./07./03. 1976, S. 13.

2) Jakob Dingeldey: Oberstudienrätin Dr. Lilli Seibold an ihrer Schule 1917-1970. In: Mitteilungen des Schulvereins des Gymnasiums Michelstadt Nr. 20, Dezember 1970, S. 15 f.

3) Vor dem Einmarsch der US Armee am 29. März 1945 wurden in allen Behörden und in vielen Privathäusern Akten und andere Dokumente verbrannt oder in Abort/Jauchegrube versenkt.

4) Stadtarchiv Erbach A XIII, 9. Anscheinend wurde das Gesprächsprotokoll sofort mit einer Anzahl von Durchschlägen getippt, die auch alle einzeln unterschrieben wurden. Korrekturen, Ergänzungen und Streichungen wurden vorgenommen, aber nicht alle Fehler beseitigt. Falsche Schreibweise von Personen und Ortsnamen, Rechtschreib- und Zeichensetzungsfehler, der letzte Satz ist ganz unsinnig. Die Beteiligten waren anscheinend sehr aufgeregt.

5) Reichsgesetzblatt, hrsg. vom Reichsministerium des Innern. Berlin 1935, S. 1146 f.

6) Freundliche Mitteilung von Manfred Heiss, Juli 2013; Karl-Heinz Winter: Dorfchronik Sensbach. 2003, S. 49 ff. Georg Ludwig Chelius, geb. 18.09.1845 Günterfürst, gest. 27.01.1901 Ober-Sensbach. Die Angabe im G.H.Reg.Bl. 1901, Beilage 3, S. 28: „gest. 27.12.1900“ ist falsch, bezeichnet möglicherweise seinen letzten Schultag.

7) Alexander Dietz: Stammbuch der Frankfurter Juden: Geschichtliche Mitteilungen über die Frankfurter jüdischen Familien von 1349-1849. Frankfurt/Main, St. Goar 1907, S. 316.

– Auskunft von Michael Lenarz, Jüdisches Museum Ffm, über Familien Weiller vom 10.06.2009. – Auskunft Jutta Pelz, AG Ffm, Handelsregister Abt. 71, vom 21.08.2013: Die Bücher des Handelsregister beim AG Frankfurt „sind sehr wahrscheinlich durch Kriegseinwirkungen vernichtet worden. Wir haben hier keinerlei Hinweise mehr auf ein Bankhaus J. J. Weiller Söhne. Tut mir leid.“ – Institut für Stadtgeschichte (ISG) Ffm, Graue Kartei: Weiller.

8) Hans-Dieter Kircholtes: Jüdische Privatbanken in Frankfurt am Main. Frankfurt/Main 1969, S. 39 f. – ISG Ffm, Weiße Kartei.

9) Paul Arnsberg: Die Geschichte der Frankfurter Juden seit der Französischen Revolution, Bd. 1, Darmstadt 1983, S. 747.

10) Sammlung Jacob H. Weiller, Frankfurt am Main. Versteigerung: 21. Oktober 1930. Hugo Helbing Frankfurt/Main. 334 S., Vorwort von Georg Swarzenski (1876-1957), Kunsthistoriker, war ab 1906 Direktor des Städtischen Kunstinstituts, ab 1915 Professor an der Universität, ab 1928 Generaldirektor der Städtischen Museen, wurde 1933 aus allen städtischen Ämtern entlassen. 1938 Emigration, ab

1939 am Museum of Fine Arts, Boston/MA., USA.

11) Auskunft Dr. Claudius Stein, Archiv der Maximilians-Universität München, vom 16.08.2013.

12) Universitätsarchiv Heidelberg, Studentenakte Jakob Weiller. – Der Name seines Professors Gerhard Anschütz (1867-1948), Staatsrechtler, ist einer von 52 Namen auf der steinernen Gedenktafel: „Ihren unter der nationalsozialistischen Diktatur entrechteten und vertriebenen Hochschullehrern die Ruprecht-Karl-Universität zu ehrender Erinnerung“ im Foyer des Rektorats, Grabengasse 1.

13) ISG Ffm, S. 2/565. – Johanna war die Vorname der verstorbenen Großmutter Strauß und der Ehefrau des Bruders des Vaters, ebenfalls genannt „Hansi“. Jeanette hieß die Urgroßmutter väterlicherseits.

14) ISG Ffm, Graue Kartei, Karte Jacob Hermann Weiller. – Auskunft Sabine Blank, Stadtarchiv Würzburg, vom 14.08.2013; s. Reiner Strätz: Biographisches Handbuch der Würzburger Juden 1900-1945. Würzburg 1989, S. 657; in der Seelbergstraße 2 – Auskunft Diana Weber, Stadtarchiv Heidelberg, vom 26. und 29. 07.2013; in die Albert-Überle-Straße 3, unterhalb vom Philosophenweg.

15) ISG Ffm, Hausbuch 377, S. 220; S. 2/565.

16) Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt. 1918, Beilage 2, S. 200: „gestorben sind: [...] 7. am 6. April Lehrer Philipp Seibold zu Steinbach“ (Steinbach war Dienort, nicht Todesort.) – Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Gräbersuche online: Philipp Seibold ruht auf der Kriegsgräberstätte Morisel, Frankreich, Endgrablage: Block 2, Grab 444. – Stadtarchiv Erbach, Anmeldungen.

17) Universitätsarchiv Heidelberg, Studentenakte Lilli Seibold.

18) Im 1930 angelegten Hausbuch ist sie vermerkt als Untermieterin ihrer Tante Katharina Chelius ab 03.12.1929, s. Anm. 16.

19) Universitätsarchiv Frankfurt/Main Studentenakte 604 Nr. 608 Lilli Seibold 1927-3.

20) Erscheinungsweise dreimal (täglich: Erstes Morgenblatt, Zweites Morgenblatt und Abendblatt.

21) ISG Ffm, S. 2/565.

22) Universitätsarchiv Heidelberg, Studentenakte Hermann Weiller.

23) s. Anm. 11, Swarzenski.

24) Hessisches Wirtschaftsarchiv Darmstadt, Industrie- und Handelskammer Frankfurt/Main: Firmenkarteikarte 279 w (6.1931-6.12.1931) und Beitragsbemessungskarte 220 (1924-1931) Bankgeschäft Jacob Isaac Weiller Söhne. Freundlich übermittelt von Aarne Liebig im August 2013.

25) ISG Ffm, S. 2/565

26) s. Anm. 7, Lenarz.

27) Sozialdemokratischer Pressedienst, Berlin, den 24. Juli 1931, S. 19: „In Frankfurt a/Main vergiftete sich der 58-jährige Bankier Emil Weiller mit Veronal. Der Grund des Freitodes ist darin zu suchen, dass die Bankfirma [...] unter dem Druck der gegenwärtigen Verhältnisse ihre Zahlungen einstellen musste. Die Verbindlichkeiten der Firma betragen über eine halbe Million Mark.“ Diese Hinweise verdanke ich Dr. Johann Heinrich Kumpf, Berlin. – Emil Weillers Sohn Hermann wurde noch am 24.01.1934 promoviert. (UAF. Abt. 116 Nr. 558) Aus dem Referendardienst war er schon im April 1933 beurlaubt, im Aug. 1933 entlassen; 1935 emigrierte er in die Schweiz, 1937 in die USA; vgl. HfStAW Abt. 518 Nr. 56733.

28) s. Anm. 25, Firmenkarteikarte 279 w.

29) ISG Ffm, Bestand Gutachterauskunft für Grundstücksbewertungen Signatur I/127 und 1.592.

# Wie Tochter und Vater: Die Geschichte von Lilli Seibold und Isaac Jacob Weiller

BRIGITTE DIERSCH / ERBACH

Fortsetzung

Am 27. Juli 1931 promovierte Lilli Seibold in Frankfurt mit einem Thema aus der mittelhochdeutsch-höfischen Literatur zum Dr. phil. bei Doktorvater Hans Naumann (1886-1951).<sup>30</sup> Ihre „Studien über die Huote“ wurden in der „Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur“ in der Liste der eingegangenen Bücher angezeigt.<sup>31</sup> Im Jahr darauf würdigte Ludwig

1935 ebenfalls mit „gut“ bestand. Sie blieb an dieser Schule als „Assistentin“ und wohnte weiter in Frankfurt bei Weillers.

Nach den Osterferien 1938 erhielt Dr. Lilli Seibold endlich eine Assessoren-Stelle, nicht in Hessen, sondern in Beerfelden i. O. an der Oberschule für Jungen. Zum „Beginn des Diätendienstalters“ wurde der 4. April 1934 erklärt. Sie konnte bei ihrer Mutter wohnen und meldete sich ab 1. Mai 1938 in Erbach an. Das Glück währte kein Vierteljahr. Vier Wochen nachdem sie mit

sie bei Weillers bleiben, ohne dass es ein Verfahren gab. Wegen der Beziehung zu Lilli aber wurde Jacob Weiller unter Verdacht der „Rassenschande“ am 23. Juli 1938 von der Gestapo verhaftet und in die Frankfurter Untersuchungsanstalt „eingeliefert“. Das war sechs Wochen nach dem gemeinsamen Besuch der Gärtnerei, drei Wochen nach der Vorladung von Lilli aufs Erbacher Rathaus, eine Woche nach ihrer Entlassung aus dem Schuldienst. Er wurde eine Woche lang in Haft gehalten. Was er in dieser Zeit erdulden musste, darüber schwieg er. Dokumente sind keine vorhanden.<sup>32</sup>

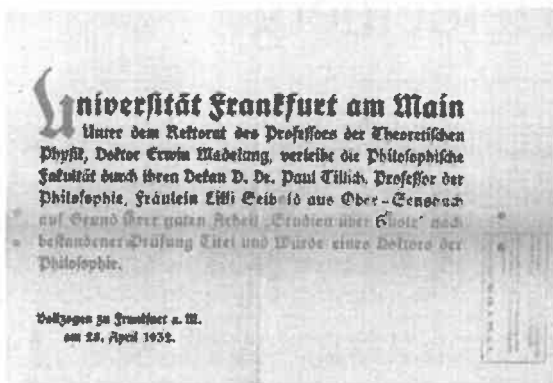
Warum kam es nicht schon im Herbst 1935 zu dieser Verfolgung durch die Gestapo, sondern im Sommer 1938? Im März 1938 war Österreich dem Deutschen Reich einverleibt worden. Die NS-Rasseseolitik konnte in der „Ostmark“ schnell durchgesetzt werden. Ab 1. April 1938 war den jüdischen Kultusvereinigungen der Status von Körperschaften des öffentlichen Rechts entzogen worden. Danach wurde die jüdische Bevölkerung im ganzen Deutschen Reich durch eine Fülle von Sondergesetzen weiter ausgegrenzt. Einige der entsprechenden Anordnungen des Kreisdirektors des Kreises Erbach im Odenwald an die Bürgermeister des Kreises sind in Abteilung XIII des Erbacher Stadtarchivs erhalten. Am 20. Juni 1938 wurden alle Bürgermeister – betreffend „Vermögenserfassung der Juden“ – darauf hingewiesen, die zur Anmeldung Verpflichteten in geeigneter Form darauf hinzuweisen, dass sie die Vordrucke bei ihrer zuständigen Ortspolizeibehörde anzufordern hätten und nach genauer Ausfüllung unmittelbar an den Herrn Reichsstattthalter in Hessen – Landesregierung – Abt. VIII (Arbeit und Wirtschaft) einzusenden hätten. – Der peinliche Gang zur örtlichen Polizei wurde verlangt; die genaue Vermögenslage sollte dann aber nicht vor Ort bekannt werden. In der Erbacher Bürgermeisterei wurde dieses Schreiben abgehört, aber es bestand kein Handlungsbedarf, denn es wohnten keine Juden in der ehemaligen Residenzstadt der Grafen zu Erbach-Erbach.

Am 4. Juni 1938 war eine streng vertrauliche Verfügung der Kriminalpolizeistelle Frankfurt a. M. K. 21 60 an die Kripstelle Darmstadt ergangen und von Darmstadt an die Gendarmerie-Abteilung im Landratsamt Erbach weitergegeben worden. Vom Landratsamt Erbach ging sie an die örtlichen Gendar-

merie-Stationen. Es war der „Antrag auf Anordnung der polizeilichen Vorbeugungshaft für alle politisch unsicheren Elemente und alle Juden und Zigeuner, die straffällig geworden waren“.<sup>33</sup> Im „Großdeutschen Reich“ wurden in der „Juni-Aktion“ Tausende jüdischer Männer in „Schutzhaft“ genommen und in Konzentrationslager verschleppt. Den Privatgelehrten Isaac Jacob Weiller aus dem einst reichen Bankhaus zu einem „straffällig gewordenen Juden“ zu machen, war nicht gelungen. Aber ein Verwandter, Friedrich Carl Weiller, wurde als „Friedrich Weiler“ im Rahmen der Aktion „Arbeits-scheu Reich“ am 18. Juni 1938 in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert, erhielt Häftlingsnummer 001996, war im Häftlingsblock 6 untergebracht, mehr als fünf lange Wochen. Er wurde am 27. August 1938 entlassen. Danach stand er in seiner Vaterstadt Frankfurt unter Polizeiaufsicht. Er war vom 26. August 1930 bis 31. Oktober 1931 einer der zehn Prokuristen des Bankhauses J. J. Weiller Söhne gewesen, danach mit der Abwicklung befasst, ab 1933 fand er („Jude“) keine Arbeit mehr.<sup>34</sup> Sein Vater Ernst Jacob Weiller

Ernst-Lateinschule.<sup>35</sup> Schon am 31. Oktober wurde sie entlassen. Sie zog wieder zur Mutter nach Erbach. Am 9. November 1938 rief der Kreisleiter des Kreises Odenwald der NSDAP für den Nachmittag alle Ortsgruppenleiter der Städte und Gemeinden, in denen Juden lebten, zu einer Besprechung nach Erbach. Am Abend legten SA und SS los, auch entlang der Mümling von Beerfelden über Michelstadt, König, Mümling-Grumbach und Höchst bis Neustadt.<sup>36</sup> Am Tag nach dem Pogrom, am 10. November 1938, meldete sich Studienassessorin Dr. Lilli Seibold von Erbach ab nach Bad Kreuznach. Dort meldete sie sich erst am 18. November an, wohnte bei Schneider, Friedrich Str. 4, und hatte eine Beschäftigung bei der „Optischen Anstalt Josef Schneider & Co.“, deren Export an Präzisionsobjektiven ständig wuchs. Sie erledigte die englische Korrespondenz.<sup>37</sup>

In den acht Tagen zwischen Ab- und Anmeldung war sie wahrscheinlich bei Weillers in Frankfurt. In Frankfurt begann der Pogrom am 10. November und dauerte bis zum 16. November. Die Synagogen, Gemeindehaus und Waisenhaus wurden

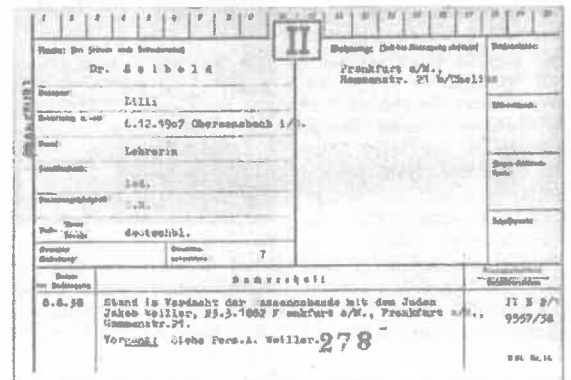


Verleihung von „Titel und Würde eines Doktors“ für Fräulein Lilli Seibold aus Ober-Sensbach. ORIGINAL: UNIVERSITÄTSARCHIV FRANKFURT

Wolff (1892-1975) die Arbeit in einem Satz, um sie dann auf ein-einhalb Seiten zu bemängeln.<sup>38</sup> Dagegen veröffentlichte die Modern Humanities Research Association mit Sitz in London und Mitgliedern in der ganzen Welt eine anerkennende Kurzbesprechung.<sup>39</sup> „Mit einem nach Inhalt und Form vorbildlich geprägten Vortrag von Fr. Dr. Lilli Seibold aus Frankfurt über „Die höfische Kultur“ schloß gestern Abend die Odenwälder Vereinigung für Kunst und Wissenschaft ihre Arbeit für das nunmehr verflossene Geschäftsjahr ab.“, meldete die Michelstädter Zeitung am 23. März 1933 auf Seite 3. – Eine solche Vereinigung hatte im „Dritten Reich“ keine Zukunft. Dr. Lilli Seibold verzichtete auf eine Universitätskarriere und wandte sich dem Schuldienst zu. So musste sie nur Mitglied des NS-Lehrerbundes und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) werden.<sup>40</sup> Am 15. Juli 1933 bestand sie die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen mit „gut“. Von Oktober 1933 bis Ende September 1934 leistete sie den Vorbereitungsdienst an der Viktoriaschule in Darmstadt, danach an der Studienanstalt Offenbach,<sup>41</sup> wo sie die Pädagogische Prüfung am 9. November

Isaac Jacob Weiller in Frankfurt unterwegs gewesen war, wurde sie zur Ortspolizeibehörde der Kreisstadt Erbach vorgeladen. Weitere zwei Wochen später wurde sie aus dem Schuldienst in Beerfelden entlassen. Mit Schreiben vom 16. Juli 1938 nahm der Reichsstattthalter in Hessen – Landesregierung – Personalamt 7 in Darmstadt seinen „Auftrag zur Verwaltung einer 2/3 Assessoren-Stelle an der Oberschule für Jungen in Beerfelden mit Wirkung vom 17. Juli 1938 zurück.“ Die Bezüge sollten bis einschließlich 16. Juli 1938 gezahlt werden.<sup>42</sup> Es gab keine Begründung. Es gab keine Rechtsmittelbelehrung. Es gab keine Möglichkeit, sich gegen die Entlassung zu wehren. Erhalten ist eine Karteikarte der Gestapo Frankfurt für „Dr. Seibold, Lilli, Lehrerin, deutschbl[utig], Wohnung: Frankfurt a/M., Hammanstr. 21 b/Chelius“. Mit Datum 8. August 1938 ist als „Sachverhalt“ notiert: „Stand im Verdacht der Rassenschande mit dem Juden Jakob Weiller, 23.3.1882 Frankfurt a/M., Frankfurt a/M., Hammanstr. 21. Vorgang: Siehe Pers. A. Weiller“. Diese „Personalakte Weiller 278“ ist nicht erhalten.<sup>43</sup>

Da Käthe Chelius das 45. Lebensjahr erreicht hatte, konnte



Karteikarte Gestapo Frankfurt.

KOPIE: INSTITUT FÜR STADTGESCHICHTE FRANKFURT

(geb. 4. Februar 1870) war der andere letzte Inhaber des Bankhauses. Er nahm sich am 26. April 1939 das Leben. Die Firma wurde erst am 12. Mai 1938 im Handelsregister gelöscht.<sup>44</sup>

Im Juli 1938 musste Dr. Lilli Seibold etwas finden, wie sie ihren Lebensunterhalt verdienen konnte. Ab 1. September 1938 hatte sie im bayerischen Amorbach eine Stelle als Studienassessorin inne. Sie unterrichtete Deutsch, Erdkunde und Latein. Seit Beginn des Schuljahres 1937/38 war ein Freund, Studienassessor Rudolf Heußel, Schulleiter an der dortigen Karl-

zerstört. Hausdurchsuchungen, Straßenkontrollen und Verhaftungen fanden statt. Geschäfte und Wohnungen wurden geplündert und verwüstet. Gemäß geheimem Funkspruch der Gestapo an alle Staatspolizeiamter sollten solche „Aktionen“ nicht behindert werden. Die Festnahme von bis zu 30.000 Juden im Reich sei vorzubereiten; vor allem seien reiche Juden auszuwählen. Die Gestapo Berlin teilte allen Staatspolizei(leit)stellen mit, „daß die KL Dachau, Buchenwald und Sachsenhausen in der Lage sind, je 10 000 Häftlinge aufzunehmen.“<sup>45</sup>

Der 56-jährige Isaac Jacob Weiller gehörte zu dem Transport von 550 Frankfurter Juden, die am 16. November im Konzentrationslager Dachau nördlich von München eingeliefert wurden, und ebenso der 35-jährige Friedrich Carl Weiller.<sup>46)</sup>



Passfoto von Issac Jacob Weiller, Dezember 1938.

FOTO: FAMILIENBESITZ

Die dreißigjährige Dr. Lilli Seibold sah für sich in diesem Deutschland keine Möglichkeit mehr, in ihrem erlernten Beruf zu arbeiten und nahm in Frankfurt Verbindung zur „Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)“ auf. Das „Quäkerheim“ befand sich in der Hochstraße 8. Thomas Kelly und Rudolf Schlosser nahmen ihre Bewerbungsunterlagen entgegen. In einem Lebenslauf begründete sie, warum sie „ihr Vaterland“ verlassen wollte: „Mein „Verbrechen“, das mir dauernde Denunziationen, übelste Verleumdungen schließlich den Verlust meiner Stelle brachte, besteht nun allein darin, dass ich mich nicht entschließen kann, Menschen, denen ich soviel verdanke und die meinem Herzen so nahe stehen, nur deshalb zu verläugnen, weil sie Juden sind.“ Sie hoffte, in die Vereinigten Staaten von Amerika auszuwandern und dort als Lehrerin arbeiten zu können. Dafür musste ein Bürge gefunden werden. Das war nicht einfach. Der Bürge musste viele Bescheinigungen erbringen, um nachzuweisen, dass er den Flüchtling aufnehmen und für ihn aufkommen könne, wenn der krank würde oder es nicht selbst schaffte, für seinen Lebensunterhalt zu sorgen. Das dauerte.

Der Privatgelehrte Jacob Weiller wurde im Konzentrationslager Dachau zu „Jakob Weiler“ mit der Häftlingsnummer 30324. Er bekam starke Bronchitis, Mittelohrentzündung, Phlegmone am rechten Fuß (eitrige bakterielle Bindegewebsentzündung, mit Fieber und Schmerzen verbunden). Weil der Gestapo ein Permit des englischen Home Office zur Einreise nach England

vorgelegt werden konnte, wurde er nach drei endlosen Wochen am 6. Dezember 1938 entlassen.<sup>47)</sup> – Jeder musste vor der Entlassung ein Revers unterzeichnen, dass er Deutschland innerhalb von vier Wochen verlassen werde. Jeder Häftling wurde bei der Entlassung bedroht. Wenn er irgendetwas von der Haft erzähle, und sei es der eigenen Frau um Mitternacht im Ehebett, werde er erneut inhaftiert und käme nicht mehr frei. Isaac Jacob Weiller musste sich in Frankfurt sofort bei der Gestapo melden. Die letzte Termin für die Ausreise fest. Bis dahin stand er unter Polizeiaufsicht, d. h. er musste sich mehrmals pro Woche auf dem Polizeirevier melden.

An der Liegenschaft Bockenheimer Anlage 40 war die benachbarte Metallgesellschaft A.G. interessiert. Der Kaufvertrag wurde am 11. Januar 1939 unterzeichnet, nachdem „die Bestimmungen der Preisstop-Verordnung“ und „die Bestimmungen der Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens vom 3. Dezember 1938“ erörtert waren. „Der Verkäufer erklärte auf Befragen des Notars, dass er Nichtarier sei.“ Der Kaufvertrag musste von den zuständigen Behörden genehmigt werden. Der Notar sandte den Vertrag an den „Oberbürgermeister, Bauamt – Preisüberwachung für Grundstücke“. Dieses benachrichtigte am 4. Mai den „Oberbürgermeister, Rechtsamt – Gewerbeabteilung als Preisbildungsbehörde“. Dieses ließ dann die Liegenschaft besichtigen, die Mietpreise nachprüfen und teilte am 20. Mai das Ergebnis in einem zweiseitigen Gutachten mit. Am selben Tag wurden von dem Kaufvertrag benachrichtigt: das Finanzamt in Frankfurt a. M. – Ost, die Devisenstelle in Frankfurt a. M., der Gauwirtschaftsberater Gau Hessen-Nassau der NSDAP in Frankfurt a. M. und der Regierungspräsident in Wiesbaden. Eine Abschrift des Kaufvertrages wurde dem Kreiswirtschaftsberater Kreis Groß-Frankfurt/M. der NSDAP in Frankfurt a. M. zugewiesen. Dieser sandte die Vertragsabschrift nach drei Wochen „Bearbeitungszeit“ am 13. Juni 1939 an den Gauwirtschaftsberater. Der gab am 17. Juni 1939 sein „Einverständnis“. Damit lagen die erforderlichen Genehmigungen vor, und das Bauamt sandte dem Notar am 28. Juni 1939 die „Genehmigung einer Grundstücksveräußerung aus jüdischem Besitz. Gemäß § 8 Absatz 1 in Verbindung mit § 17 Absatz 1 der Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens vom 3.12.1938 (Reichsgesetzblatt I Seite 1709 folg.) genehmige ich hiermit den Kaufvertrag Nr. 9/39 der Urkundenrolle des Notars Dr. Wilhelm über die Liegenschaft Bockenheimer Anlage

40 [...]. Der Kaufpreis darf nur auf ein Sperrkonto des Verkäufers bei der Devisenbank eingezahlt werden.“ Für diesen „Bescheid“ wurde eine Verwaltungsgebühr von 100,- Reichsmark erhoben.<sup>48)</sup>

Der Ausreisetermin für Ehepaar Weiller wurde zweimal verlängert. Von dem Kaufpreis wurde die sogenannte Juden- und Reichsfluchtsteuer beschlagnahmt. In ihre Reisepässe wurde ein rotes „J“ gestempelt.<sup>49)</sup> Im Frühjahr 1939 mussten Weillers Gold, Silber und Schmuck abliefern, ohne eine Quittung zu erhalten.<sup>50)</sup> Am 25. Mai 1939 stellten sie den Antrag auf Mitnahme von Umzugsgut und füllten den Fragebogen für die Versendung von Umzugsgut aus. Hinter Frage 3 „Jude oder Nichtjude im Sinne des § 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14.11.1935“ schrieb Isaac Jacob Weiller mit seiner feinen Handschrift „Jude“, unter 8. das versteuerte Jahreseinkommen 1936 bis 1938 (zuletzt 2401 RM), unter 9. den Vermögensbescheid vom 1. Januar 1935 (77.000 RM).<sup>51)</sup> Beide Formulare sind unterschrieben mit „Isaac Jacob Weiller“ und „Gretchen Sara Weiller geb. Strauss“.<sup>52)</sup> Damit die zuständige Devisenstelle für „das Umzugsgut“ die Genehmigung zur Mitnahme erteilte, musste vor der Verpackung und Verladung Mitteilung gemacht werden. Es musste alles aufgelistet werden: jedes Wäschestück, jedes Möbelstück, jedes einzelne Buch, und zwar getrennt nach Gegenständen, 1. die dem Auswanderer vor dem 1. Januar 1933 gehörten, 2. die er seitdem erworben hat und 3. die erst in Verbindung mit der Auswanderung angeschafft wurden. Die Genehmigung wurde erteilt, wenn für neu angeschaffte Gegenstände eine Abgabe von 100 % des Anschaffungspreises geleistet wurde.<sup>53)</sup>

Weillers erstellten „Umzugsgutverzeichnisse“ für „das Handgepäck“, das waren: ein Koffer und ein Lederhandkoffer für ihn, ein Koffer und eine Toiletentasche für sie. Darin befanden sich außer Kleidung Brillen, Medikamente, Englischlexika und Goethe „Aus meinem Leben“. Das „Passagiergut“ der Weillers bestand aus einem Schrankkoffer, zwei Koffern, einem Hutkoffer.<sup>54)</sup> Möbel, Haushaltsgegenstände, Kleidung, 880 Bücher – darunter „Der Odenwald und seine Nachbargebiete. Eine Landes- und Volkskunde. Unter Mitwirkung vieler Landeskenner herausgegeben von Georg Volk. Stuttgart 1900, 440 Seiten“ und Werke von Lillis Doktorvater Hans Naumann – „87 Orchesterpartituren, 7 Ölbilder, 8 Kupferstiche wurden in zwei Liftvans gepackt. Ein Obergerichtsvollzieher musste alles taxieren.“<sup>55)</sup> Schließlich standen die

Lifts beim Spediteur „Möbel-Express-Gesellschaft“ in der Schillerstraße. Lagergeld und Fracht waren bezahlt. Sie sollten in einigen Monaten nachgesandt werden, wenn alle Zoll- und sonstigen Formalitäten erledigt wären.

Am 22. Juni 1939 schrieb Rudolf Schlosser an Dr. Lilli Seibold: „Zu meiner Überraschung kam heute ein Brief aus Philadelphia, worin unsre Freunde mitteilen, dass sie eine Bürgschaft für Sie bereit hätten. Nun sind Sie ja seit über einem halben Jahr ganz aus meinem Gesichtskreis entschwinden, und ich habe keine Ahnung mehr, ob Sie überhaupt für USA vorgemerkt sind und noch an Auswanderung denken. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir einen kurzen Bescheid geben wollten.“ – Das Affidavit kam von Margaret C. Miller. Die 40 Jahre alte Angestellte bei der Indiana University in Indianapolis, Mitglied der Religious Society of Friends (Quakers), hatte vier verschiedene Bescheinigungen über ihre finanziellen Verhältnisse besorgt, um der unbekannt deutschen Lehrerin zur Einreise in die U.S.A. zu verhelfen.

Doch am 13. Juli 1939 ging ein Schreiben des Reichsstatthalter in Hessen – Landesregierung – Abteilung VII in Darmstadt an Fräulein Lilli Seibold, Bad Kreuznach, Friedrichstraße 4: „Ich beauftrage Sie, unter Berufung in das Beamtenverhältnis mit Wir-

kung vom Tage des Dienstantritts nach den Sommerferien 1939 eine ¼ Assessorenstelle an der Oberschule für Jungen in Beersfelden zu verwalten. Wegen der Dienstbezüge ergeht besondere Verfügung. Sie wollen sich zu dem angegebenen Zeitpunkt bei dem Leiter der Schule zum Dienstantritt melden. Im Auftrag: gez. Ringshausen. [...] Der Tag des Dienstantritts wird von dem Leiter mitgeteilt.“<sup>56)</sup> Warum kam es zu dieser Wende?

Am 27. Juli 1939 schrieb Dr. Lilli Seibold mit Absender Frankfurt, Hammanstraße 21/2. Stock an das zuständige Amerikanische Konsulat in Stuttgart. Am 28. Juli 1939 meldete sie sich in Bad Kreuznach ab nach Erbach in die Michelstädter Straße.

Der Tag der erzwungenen Ausreise für Ehepaar Weiller war da. Bei der Lufthansa hatten sie zwei Plätze für den 3. August 1939 reserviert. Für den Flug nach London zahlten sie zwei mal 98 RM. Die Gepäckabfertigung kostete 300 RM. Sie durften lediglich 10 RM und das Handgepäck mitnehmen. In England lebten beide kümmerlich von einer kleinen Rente, die ihnen eine Verwandte dort zahlte. Gretchen Weiller verdiente etwas Geld mit dem Häkeln von Haarnetzen.

Am 3. August 1939 sandte das Amerikanische Konsulat Stuttgart an Fr. Lilli Seibold, Frankfurt/M., Hammanstr. 21 den „Registrierungs-Antrag zwecks Einwanderung in die Vereinigten



Ansichtskarte des Erbacher Rathauses mit Hakenkreuzfahne.

ORIGINAL: STADTARCHIV ERBACH



Stätten". Erst wenn sie den „Antrag zur Vormerkung auf der Warteliste der Quoten-Einwanderer“ gestellt habe, erhalte sie eine Nummer auf der Warteliste und würden die Unterlagen des Bürgen geprüft, ob neue oder zusätzliche Unterlagen zu beschaffen seien. Wegen Arbeitsüberlastung des Konsulats wird darum gebeten, den Empfang einer Nachricht des Konsulats abzuwarten und nicht weitere Zuschriften zu senden. Dr. Lilli Seibold hat diesen Antrag nicht ausgefüllt, aber sie hat ihn aufbewahrt, ebenso alle Dokumente von Margaret C. Miller für das Affidavit. Am 15. August 1939 meldete sie sich in Erbach an, zurück aus Bad Kreuznach. Sie wohnte wieder bei ihrer Mutter. Ab 16. August 1939 verwaltete sie die Assessorenstelle mit ¾ Bezahlung in Beerfelden.<sup>571</sup>

Am 1. September überfiel die Deutsche Wehrmacht Polen, der Zweite Weltkrieg nahm seinen Lauf. Ab dem 1. Oktober 1939 wurde Dr. Lilli Seibold auf der Assessorenstelle in Beerfelden voll bezahlt. Ihr Diätendienstalter wurde nun auf den 3. Dezember 1938 bestimmt. Außer der Lohnsteuer wurden ein „Kriegszuschlag“ und Beitrag zum Winterhilfswerk einbehalten. Bis zum 31. August 1942 steht sie auf der Gehaltsliste. Am 5. September 1942 teilte die Landesregierung in Darmstadt, Abteilung VII, der Studienassessorin Fräulein Dr. Lilli Seibold, Beerfelden, mit: „Ich beauftrage Sie, vom 1. September 1942 an für den zum Wehrdienst einberufenen Studienrat Albert Kratz an der Oberschule für Jungen zu Michelstadt gegen Diäten aus Besoldungsgruppe 2 c 2 Aushilfe zu leisten. [...] Sie wollen sich sofort bei dem Direktor der Schule

zum Dienstantritt melden.“<sup>572</sup> Das tat sie gerne, denn in Michelstadt konnte sie in der Oberstufe unterrichten, und der Schulweg war viel kürzer und angenehm zu radeln. Im Sommer 1943 wurde sie „aus politischen Gründen“ nach Beerfelden zurückversetzt.<sup>573</sup>

Mit Weillers in England gab es während des ganzen Krieges keinen Briefwechsel, keine Verbindung war möglich. Am 22. Juni 1940 wurde zwischen Frankreich und Deutschland ein Waffenstillstandsabkommen geschlossen. Die Deutsche Luftwaffe begann mit der Bombardierung Englands. Daraufhin wurden dort deutsche Flüchtlinge interniert. Isaac Jacob Weiller kam im Juli 1940 in ein Lager auf der Isle of Man. Die Phlegmone am Fuß waren noch in Frankfurt im Jüdischen Krankenhaus operiert worden. In der Internierungshaft wurde eine zweite Operation nötig. Wegen mangelnder Pflege und Behandlung verschlechterte sich der Zustand. Gretchen Weiller schrieb Bittgesuche. So wurde Jacob Weiller nach zwei Monaten im August 1940 aus der Internierungshaft entlassen. Es dauerte mehrere Jahre, bis der Fuß geheilt und wieder voll bewegungsfähig war.

Die Kriegserklärung Englands diente als Vorwand, das Umzugsgut der Weillers einzubehalten. In der zweiten Hälfte des Jahres 1941 wurden alle Umzugsgüter auf deutschen Speditionslagern beschlagnahmt und öffentlich versteigert. Die Spedition hatte die Lagerpartie der Eheleute Weiller nach Abruf durch die Gestapo in das öffentliche Versteigerungslokal geliefert. Die Gestapo eignete sich den Erlös an und kassierte auch noch das Restgut haben aus der Transportkostenvorauszahlung.<sup>601</sup>

Käthe Chelius blieb als Vertraute und Bevollmächtigte der Eheleute Weiller in Frankfurt. Sie beobachtete die Versteigerung des Umzugsgutes. Allein für die Schneelandschaft von Gustave Courbet (1819-1877) wurden 15.000 RM gezahlt. Bei der Zerstörung Frankfurts im März 1944 verbrannten ihr alle Akten und Unterlagen. Am 6. August 1944 meldete sich Käthe Chelius aus der Hammanstraße ab. Sie wurde von ihrer Schwester in Erbach aufgenommen.

#### Schluss folgt

#### Anmerkungen

- 30) UAF Abt. Phil. Diss. 136 Nr. 445.
- 31) Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, Bd. 69, H. 3/1932, S. 160.
- 32) Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, Bd. 70, H. 3/1933, S. 135 ff.
- 33) Dr. Lilli Seibold: Studien über die Huote. Germanische Studien, Heft 123, Berlin 1932, 120 S. Nachdruck Nendeln/Liechtenstein 1967. – Für die Hinweise auf die „Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur“, sowie M. D. J. Lloyd: German Medieval Literature. In: The Year's Work in Modern Language Studies. Vol. 4 (30 June 1933), p. 129 und die Erwähnung in neueren Arbeiten 1967, 1970, 2008 danke ich Dr. J. H. Kumpf, Berlin.
- 34) HHStAW Abt. 520 Erbach 24922 N, Meldebogen Dr. Lilli Seibold.
- 35) 1853 als „Höhere Töchtereschule“ eröffnet, 1926 in eine „Studienanstalt“ mit neun Klassenstufen umgewandelt. 1927 erste Reifeprüfung für 15 Schülerinnen. Heute Albert Schweitzer Schule. Hinweis von Frau Anjali Pujari, Stadtarchiv Offenbach, am 25.06.2013.
- 36) Stadtarchiv Beerfelden Abt. XIV, Konv. 14, Fasz. 2, 3; Konv. 17 Fasz. 1, 2.
- 37) Mitteilung von Petra Bonavita, Frankfurt/Main, vom 27.06.2013 über eine Kopie im Institut für Stadtgeschichte Frankfurt/Main.
- 38) Kreisarchiv Odenwaldkreis, Akten des Landrates des Landkreises Erbach, betreffend Betreuungsstelle für politisch, rassisch und religiös Ver-

- folgte, Akte Jakob Weiller, Erbach. 39) HStAD G 15 Erbach Q 606 E.
- 40) Auskunft von Monika Liebscher, Archiv Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, vom 04.09.2013. – HHStAW Abt. 518 Nr. 56729 Friedrich Carl Weiller, Bl. 51.
- 41) Gedenkbuch Opfer der Verfolgung der Juden [...]. Online-Version Stand 18.09.2013. – HHStAW Abt. 518 Nr. 56729 Friedrich Carl Weiller, Bl. 51.
- 42) 150 Jahre Karl-Ernst-Realschule Amorbach 1807-1957. Festschrift Amorbach 1957 (63 S.), S. 43, 26, 24 unter „Tätigkeit nach der Zeit in Amorbach“ steht bei ihr: „Studienrätin im hessischen Schuldienst“ – bis dahin sollte es für sie noch ein langer Weg werden. – Festschrift übersandt von Gerhard Köhler, Stadtarchiv Amorbach, am 20.08.2009.
- 43) Das Datum 9. oder 10.11.1938 ist heute umstritten.
- 44) Auskunft von Frau Blum-Gabelheimer, Stadtarchiv Bad Kreuznach, vom 30.07.2009.
- 45) Joseph Walk (Hrsg.): Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung von gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung. Heidelberg, Karlsruhe 1981, S. 249, 253.
- 46) Auskünfte von Michael Ullrich, Internationaler Suchdienst Bad Arolsen, vom Februar 2009. – Auskunft von Albert Knoll, Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, vom 10. und 19.03.2009: Vom 10.-18. November 1938 wurden in Dachau 10.675 Juden aufgenommen. Davon am 16. November 1750 Männer aus verschiedenen Städten und Gegenden nach Dachau gebracht. Diese wurden in den Tagen davor in Polizeigefängnissen verwahrt und dann mit Sammeltransporten in Zügen und Lastwagen in die KZs gebracht. – Friedrich Carl Weiller, Häftlingsnummer 30330, wurde am 30.11.1938 entlassen, wanderte sofort nach Frankreich aus, wurde sofort zu Kriegsbeginn zur Fremdenlegation eingezogen, zu Straßenarbeiten in Algerien eingesetzt. Nach Kriegsende in England, start in London am 13.08.1952 mit 49 Jahren. HHStAW Abt. 518 Nr. 56729 Friedrich Carl Weiller, Bl. 35 ff.
- 47) HHStAW Abt. 518 Nr. 56735 – Am 08.05.2013 wurde in Frankfurt/Main auf Betreiben von John David Goldsmith am Haus Gufelotstraße 62 eine Gedenktafel zu Ehren des Britischen Generalkonsuls Robert Townsend Smallbones (1884-1976) und seines

- Stellvertreters Konsul Arthur Ernest Dowden enthüllt.
- 48) ISG Frankfurt a. M. Gutachteraus-schuss 1/127.
- 49) Verordnung über Reisepässe v. 05.10.1938, RGBl. I, S. 1342; Walk, s. Anm. 46, S. 244.
- 50) Das Reichswirtschaftsministerium Berlin erschloss sich eine Einnahmequelle durch die „Ablieferungs-pflicht für jüdische Juwelen und Schmuckgegenstände“: Verordnung v. 21.02.1939; Frist am 24.02.1939: binnen 2 Monaten. Ausnahmen am 01.03.1939: z. B. Trauringe, Zahnerbach in persönlichen Gebrauch. 03.03.1939: Verlängerung der Frist zur Ablieferung bis zum 31.03.1939; Walk, s. Anm. 46, S. 283 ff.
- 51) HHStAW Devisenakte Jacob Weiller Abt. 519/Nr. 18963, Bl. 1-2, 20.
- 52) Erst am 11. Oktober 1939 wurde im Frankfurter Geburtsregister Nr. 200/1883 bei Gretchen Strauß der Randvermerk eingetragen, dass sie zusätzlich den Vornamen „Sara“ zu tragen habe; am 09.03.1949 wurde er gelöscht. Bei ihrem Ehemann erfolgte keine Eintragung (Nr. 979/1882), da er den „jüdischen“ Vornamen Isaac trug.
- 53) Mitnahme von Umzugsgut durch Auswanderer. 13.05.1938, RSBl, S. 305; Walk, s. Anm. 45, S. 225, 291.
- 54) s. Anm. 51, Bl. 6-16.
- 55) s. Anm. 51, Bl. 22-51; BADV, Rück-erstattungsarchiv, OFD-Berlin, Rück-erstattungsakte W 11402, Bl. 16 f.
- 56) Stadtarchiv Beerfelden Abteilung XIV, 17, Fasz. 2.
- 57) In der Festschrift „75 Jahre Höhere Schule in Beerfelden im Odenwald. 07.09.1958, S. 11: auch hier ist sie fälschlich mit dem Titel Studienrätin aufgeführt (s. Anm. 43). Als Zeitraum ihrer Tätigkeit aufgeführt, 1938, 1940-42, 1944-45“. Das ist ungenau.
- 58) Stadtarchiv Beerfelden Abt. XIV, Kon 14, Fasz. 2.
- 59) Genaueres konnte ich nicht herausfinden. In „Lehrerverzeichnis“ der Michelstädter Realschule ist sie unter Ordnungsnummer 138 eingetragen, die Spalte „Tag der Anstellung an hiesiger Realschule“ ist bei ihr nicht ausgefüllt, bei Nr. 137 mit „1. August 1942“. „Eigenschaft der Anstellung“ ist mit „St.Ass.“ ausgefüllt.
- 60) Antrag auf Grund des Gesetzes zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts (Entschädigungsgesetz) vom 06.11.1949, im Kreisarchiv Odenwaldkreis; Walk, s. Anm. 45, S. 344.

## BÜCHERECKE

KARL-LUDWIG SCHMITT  
(RIMBACH)

**Traugott Hartmann:** 100 Jahre Bachgaubahn Höchst-Aschaffenburg. Hrsg.: Stadtarchiv Breuberg im Auftrag des Magistrats, Breuberg 2012. 56 S., 24 Abb., davon 6 farbig, brosch., 10 Euro.

**Norbert Hartmann:** [Aus der Geschichte der Bensheimer Mühlen, Teil 3] Die Hahnmühle, Fortsetzung aus Heft Nr. 66. In: Mitteilungen des Museumsvereins Bensheim e. V., Nr. 67, 1. Halbj. 2013, S. 34-43.

**Franz Josef Schäfer und Rudolf Schmitt:** Die Geschichte der Bensheimer SPD vor 1933 und das Volkshaus – Heimstätte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. In: Mitteilungen des Museumsvereins Bensheim e. V., Nr. 68, 2. Halbj. 2013, S. 6-26.

**Manfred Giebenhain:** Kleines ABC der Bergstraße. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH und Co. KG, Husum 2013. 142 S., zahlr. farb. Abb., fester cellophan. Einband, Format 15,2 x 15,2 cm, 9,95 Euro.

**Geschichtsblätter Kreis Bergstraße, Bd. 45, Heppenheim 2012.** Hrsg.: AG der Geschichts- und Heimatvereine im Kreis Bergstraße, Schriftleitung: K.-L. Schmitt, Bernd Ph. Schröder, Heidi Adam, Karl Härter; Verlag Laurissa, Körnerstr. 9, 64653 Lorsch, 315 S., Abb., Leinen mit SU, 18 Euro, für Mitglieder und Dauerbezieher 15 Euro. Auf 45 Bände ist die von der AG der Geschichts- und Heimatvereine im Kreis Bergstraße seit 1968 herausgebrachte Buchreihe mittlerweile angewachsen. Die bunte Palette historischer Beiträge im 45. Band star-

tet mit einer Abhandlung zum Lorsch Wildbann. Es geht dabei im Besonderen um die Abgrenzung der Marken Heppenheim und Ladenburg; eingebunden sind die Ortsjubiläen von Abtsteinach, Flockenbach, Reichenbach, Schönmatzenweg und Siedelsbrunn. Autor ist der Heppheimer Rechtshistoriker Prof. Karl Härter, Forschungsgruppenleiter am Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt. Kursorisch hingewiesen sei weiter auf die Beiträge Von den ältesten Mühlsteinen aus dem Rhein-Main-Gebiet (Heinz Reitz), Zur Geschichte des Weillers Dürr-Ellenbach, der ehemals kleinsten Gemeinde Deutschlands (Hans-Günther Morr), Hohenstein, eine standesherrliche Wüstung (Rolf Reutter), Raubüberfälle auf den Weiler Litzel-

Rimbach 1726 und 1919 (K.-L. Schmitt), Das Stadtwappen von Heppenheim (Dieter Emrich) und Das bischöfliche Knabenkonvikt Bensheim – Zweiter (fragmentarischer) Teil (Johannes Chwalek). Eine kleine Abhandlung widmet sich der Bildung von acht Bürgermeistereien 1821 im Amt Schönberg (Rolf Reutter). Berichte und Mitteilungen (Heidi Adam) und eine kleine Bücherschau (K.-L. Schmitt) komplettieren den Band.

**Friedrich Oswald:** Über die Bienenhaltung im Einflussgebiet der Amorbacher Benediktiner. In: Der Odenwald, Zeitschrift des Breuberg-Bundes, 60. Jg. Heft 1/2013, S. 3-17.

**Rosemarie Beck:** Die Mühlenbücher der Müller Martin, Georg und Johannes Hartmann, 1834-1914, mittlere Mühle Billings im Fischbachtal – eine Odenwälder

Müllerfamilie in Zeiten von Auswanderung und Mühlensterben (Schluss). In: Der Odenwald, Zeitschrift des Breuberg-Bundes, 59. Jg. Heft 3/2012, S. 102-127.

**Volker Schneider:** 400 Jahre Hotel „Prinz Carl“ in Buchen. In: Der Wartturm, Heimatblätter des Vereins Bezirksmuseum Buchen e. V., 50. Jg., Nr. 4/Dez. 2012, S. 2-17.

#### Zusammengestellt und bearbeitet:

Anja Hering  
Kreisarchiv Odenwaldkreises  
Michelstädter Straße 12  
64711 Erbach  
Telefon 0 60 62 / 7 04 67  
e-mail:  
a.hering@odenwaldkreis.de

# Wie Tochter und Vater: Die Geschichte von Lilli Seibold und Isaac Jacob Weiller

BRIGITTE DIERSCH / ERBACH

## Schluss

Am 29. März 1945 eroberte die 12th Armored Division der US-Armee den Odenwald. Die meisten Nazi-Funktionäre waren geflohen. Die folgende amerikanische Militärregierung beschlagnahmte die komfortablen neueren Wohnhäuser. Dazu gehörte das Haus der Frauen Seibold in der Michelstädter Straße. Die Bewohner wurden einzeln in der Nachbarschaft aufgenommen. Ein befreundeter englischer Fliegerleutnant sorgte dafür, dass sie ihr Haus bald wieder selbst bewohnen durften. Er kannte Käthe Chelius und Dr. Lilli Seibold aus Frankfurter Tagen. David Leslie Williams aus Bargred, England, geb. 24.06.1913, war von August 1937 bis September 1939 Mieter in der Hammanstraße 21 gewesen. Er hatte am Philanthropin Englisch unterrichtet.<sup>61</sup>



Passfoto Isaac Jacob Weiller für den Sonderausweis, 1948.

FOTO: FAMILIENBESITZ

Am 30. April 1945 beging Adolf Hitler Selbstmord. Am 8. Mai 1945 wurden die letzten Abkommen über die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht unterzeichnet. Im Herbst 1945 gehörte Dr. Lilli Seibold zu den ersten, die von der Amerikanischen Militärregierung zum Schuldienst zugelassen wurden. Am 15. November 1945 begann sie ihren Dienst als Studienassessorin am Realgymnasium in Michelstadt und half, die Schule wieder in Gang zu bringen.<sup>62</sup>

Weillers in London hofften täglich, nach Deutschland zurückkehren zu können. Da Frankfurt zerstört war, lud ihre Ziehtochter sie ein. Sie konnte nun ein sicheres Gehalt vorweisen. Am 1. November 1946 erhielt sie endlich ihre Ernennung zur Studienrätin rückwirkend zum 1. Mai 1946 und die Einweisung auf eine Planstelle am Realgymnasium in Michelstadt. Alle

Familienmitglieder im Haus waren einverstanden. So konnte Bürgermeister Leonhard Volk (1894-1971) am 27. August 1946 die notwendige Bescheinigung ausstellen, dass er „gegen den Zuzug des z. Zt. in London aufenthaltlichen Dr. Jakob Weiller und dessen Ehefrau nach Erbach nichts einzuwenden habe. Die Eheleute Weiller werden von Familie Seibold in Erbach aufgenommen. Zusätzlicher Wohnraum wird nicht beansprucht.“<sup>63</sup>

Nun verlangte das „Office of Military Government for Greater Hesse“ eine Ausreisegenehmigung der britischen Behörden. Es verging fast ein Jahr voller Behördengänge und bürokratischem Schriftwechsel. Am 15. Juni 1947 konnten sich die Eheleute Weiller endlich in Erbach anmelden, Religion jüdisch, von London kommend. Dr. Lilli Seibold unterzeichnete als Wohnungsgeberin am 19. Juni 1947.

Bis zur Währungsreform am 20. Juli 1948 stellten sie keinerlei Anträge, weil sie an die versprochene baldige Wiedergutmachung und Rückerstattung glaubten.<sup>64</sup> Der Antrag auf Anerkennung als rassische Verfolgte bei der „Betreuungsstelle für politisch, rassisch und religiös Verfolgte“ beim Landratsamt in Erbach vom 17. August 1948 wurde mit Schreiben vom 19. November 1948 genehmigt und eine monatliche Rente in Aussicht gestellt.<sup>65</sup> Im Dezember 1948 erhielt Ehepaar Weiller DM 50 Notstandsbeihilfe (für Weihnachtsgeschenke), im Januar 1949 DM 800 (für die Anschaffung von Möbeln und Kleidung), im Juni nochmals DM 500. Ab 1. Februar 1949 lief eine monatliche Rente von 150 DM. Im August 1950 erstellte das Gesundheitsamt des Landkreises Erbach folgenden Befund: Kleiner Mann in stark gebeugter Haltung, älter aussehend, Ernährungs- und Kräftezustand beträchtlich reduziert, Erwerbsverminderung 60-70 Prozent.

Doch hatte sich Isaac Jacob Weiller seinen Humor bewahrt. Er machte sich über orthodoxes Judentum lustig. Die Eheleute hatten keine Verbindung zu einer jüdischen Gemeinde. Sie feierten Weihnachten und andere christliche Feste mit ihrer Gastfamilie. „Als dann Ende der Vierziger die Entnazifizierungswelle auslief, war u. a. auch sie (Dr. Lilli Seibold) es, die so manchen Kollegen durch ihre Fürsprache aus seiner Notbeschäftigung im Wald, bei der Firma Koziol etc.

erlöste und seine Wieder- und Neuanstellung am Gymnasium förderte.“<sup>66</sup>

Im April 1949 sollte Dr. Lilli Seibold als Leiterin an das Städtische Realgymnasium in Beer-

Michelstadt durchaus zufrieden sein, sondern besonders auch der Umstand, dass ich für eine Reihe von nahe verwandten und eng befreundeten Personen, die durch die Verhältnisse mittellos



Dr. Lilli Seibold mit Ehepaar Weiller und Hund Purzel, ein „Erbstück“ von Leslie Williams.

FOTO: FAMILIENBESITZ

felden versetzt werden, im Tausch mit einem dortigen Kollegen, Heinrich Preußer aus Darmstadt.<sup>67</sup> Das empfand sie als erneute „Strafversetzung“, denn Michelstadt bot „den Vorteil einer Vollarbeit und einer höheren Ortsklasse“, sie konnte mit ihrer Familie und mit Weillers in Erbach im eigenen Haus wohnen, hatte keine Fahrtkosten. Das wertete Oberregierungsrat Schmidt in Darmstadt nicht. Ausgerechnet am 20. April (von 1933 bis 1945 „Führers Geburtstag“) 1949 diktierte er seine Verfügung, „An die Studienrätin Fr. Seibold“, mit Abschriften zur Kenntnis an den Schulleiter in Michelstadt und den Vorsitzenden des Kuratoriums des Städt. Realgymnasiums Herr Oberpfarrer Heldmann Beerfelden. In ihrer Not sandte Dr. Lilli Seibold ein Bittschreiben an den ihr gewogenen Ministerialrat Dr. Otto Kammer (1879-1964) im Hessischen Staatsministerium für Kultus und Unterricht in Wiesbaden, der sie genau kenne und wisse, „was ich unter der vorigen Regierung durchzumachen hatte und wie sehr ich benachteiligt worden bin. [...] Sie werden es gewiss verstehen, dass es heute mein Wunsch ist, nach all der durchlebten Unruhe, hier auf meinem Posten in Ruhe arbeiten zu können und vor einer überraschenden unerwünschten Versetzung gesichert zu sein. Ich glaube doch, ein Anrecht auf Erfüllung dieses bescheidenen Wunsches mir erworben zu haben. Der besondere Grund, zur Zeit hier bleiben zu wollen, ist nicht nur, dass ich mit meiner Tätigkeit als Studienrätin am Realgymnasium

geworden sind, zu sorgen habe, was mir nur möglich ist, wenn sie bei mir und mit mir in meinem eignen Hause hier leben können.“ Schulleiter Direktor Dr. Werner Mohr (1894-1967) unterstützte ihren Wunsch: „Ich würde mit ihrem Weggang nur dann einverstanden sein, wenn sie es selbst wünscht.“

Mit dem 30. April 1949 begann ein neuer Schriftverkehr. Dr. Lilli Seibold schrieb nach Wiesbaden ans Unterrichtsministerium: „Als Ledige beziehe ich das Wohnungsgeld der nächst niedrigen Gruppe. Ich habe erst jetzt erfahren, dass auf Antrag das höhere Wohnungsgeld gewährt werden kann, wenn der Betreffende einen eigenen Hausstand unterhält und für Angehörige zu sorgen hat.“ Außer Tante Käthe, Schwester und Nefen benennt sie „mir und meiner Familie sehr nahestehende Freunde (älteres Ehepaar), die als „Nichtarier“ alles verloren haben, auswandern mußten und vor zwei Jahren zurückgekehrt sind.“ Auch dieses Gesuch unterstützte Direktor Mohr ausdrücklich. Es wurden ortspolizeiliche Bescheinigungen und „pflichtgemäße Erklärungen“ verlangt und erbracht. Es wurde nachgefragt. Nach vier Monaten wurde das höhere Wohnungsgeld abgelehnt.

Ende November 1949 bat Dr. Lilli Seibold um Übernahme in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit, da sie nun über drei Jahre auf Widerruf eingestellt war. Wieder beauftragte Direktor Mohr ihr Gesuch. Das angeforderte und vom Kreisgesundheitsamt erstellte Zeugnis kam

Veröffentlichungen niederschlug. Leider ignorierten sie vielfach den für sie nicht fass- und sichtbaren „Schnellereisgeist“ und setzten an seine Stelle den „Wilden Rodensteiner“, dessen Geschlecht sich über die Jahrhunderte hin, bis zu seinem Aussterben im Jahr 1671, fast lückenlos nachweisen lässt. Werner Schiebeler: Nachtodliche Schicksale. Gegenseitige Hilfe zwischen Diesseits und Jenseits. WersCh Verlag, Ravensburg 1993.

16) Original des Kaufbriefes: StAW, Akten Rosenberg, A-58.

17) Johann Peter Dascher (\* 1695, † 1772) ist ein Mannesstammvorfahrer vom Verfasser dieses Berichtes. Gertraud Daum, die aus dem „Haalhof“ stammende Ehefrau von Johann Peter Dascher, gehört mit zu den Vorfahren jener Dascher-Familien, die später in Böllstein ansässig wurden.

18) Georg Dascher: Folgen des Reichenberger Vertrags von 1551, in: Schnellereisbericht 1983, S. 18.

19) Glaubwürdige Nachricht eines in der Grafschaft Erbach sich befindenden Landgeists, in: Die Sage vom Ritter von Rodenstein und Schnellert als Herold des Kriegs und Friedens. Für das deutsche Volk gesammelt von Ottmar Schönhuth 1864; hier: Seite 41 ff. – Vermutlich originalgetreue Abschrift der Reichenberger Amtsprotokolle, die im September 1944 in Darmstadt vernichtet wurden und angeblich im Privatarchiv der von Gemmingen in Fränkisch-Crumbach in Abschrift erhalten sein sollen, aber trotz intensiver Suche mit Hilfe der Freifrau von Gemmingen bei einem Besuch 1970 nicht aufzufinden war.

20) Glaubwürdige Nachricht eines in der Grafschaft Erbach sich befindenden Landgeists, in: Die Sage vom Ritter von Rodenstein und Schnellert als Herold des Kriegs und Friedens. Für das deutsche Volk gesammelt von Ottmar Schönhuth 1864; hier: Seite 41 ff.

21) StAW R-Lit. A Nr. 30.

22) StAW R-Lit. A Nr. 31b.

23) Georg Dascher: Folgen des Reichenberger Vertrags von 1551, in: Schnellereisbericht 1983, S. 18.

24) StAW R-Lit. A Nr. 29.

## Wörterklärungen

Albus Silberne Goldmünze = 8 Pfennig = 2 Kreuzer

Amtskeller Finanz- und Verwaltungsbeamter

Fastnachtshühner An Fastnacht fälliger Hühnerzins

Gemeinsmann Einwohner mit Ortsbürgerrecht

Gerichtsverwandter Schöffe

Gescheid Siehe Malter

Gült Zinszahlung

Gulden 1 Gulden = 60 Kreuzer = 240 Pfennig

Hube Hofstätte mit zugehörigem Grund und Boden

Hubgericht Gericht, die Hubengüter betreffend

Kreuzer Siehe Gulden

Lehenhof Gericht zur Regelung von Lebensstreitigkeiten

Mannlehen Lehen, das sich nur im Mannesstamm vererbt

Malter Hohlmaß (ca 130 l) = 4 Simmer = 16 Kumpf

Reichstaler Silberne Taler Münze = 1 1/2 Gulden

Schaltheiß von der Heirschafft eingesetzter Ortsvorsteher und Dorfrichter

Sommerhühner im Sommer fälliger Hühnerzins

Simmer Siehe Malter

Weihnachtshafer an Weihnachten fällige Getreideabgabe

Siehe Rudolf Kunz: Wörterbuch für süddeutsche Heimat- und Familienforscher. Verlag des Historischen Vereins für Hessen, Darmstadt 1995

nicht in Wiesbaden an. Erst am 16. Oktober 1950 erhielt Dr. Lilli Seibold die Urkunde über die Berufung „in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit in der Erwartung, dass sie sich auch fernerhin für die freiheitliche demokratische Staatsordnung einsetzt“.

Das Gesetz Nr. 59 vom 10. November 1947 der amerikanischen Militärregierung zur „Rückerstattung feststellbarer Vermögensgegenstände an Opfer der nationalsozialistischen Unterdrückungsmaßnahmen“ eröffnete Isaac Jacob Weiller die Möglichkeit, sein Eigentum Bockenheimer Anlage 40 zurückzubekommen. Der Verkauf war erzwungen worden. Über den Verkaufserlös konnte er nicht verfügen. Er stellte den Antrag auf Rückerstattung bei der zuständigen Behörde in Bad Nauheim. Auf den Fahrten mit der Eisenbahn von Erbach nach Frankfurt begleitete ihn Dr. Lilli Seibold. Die Metallgesellschaft AG hatte das Gebäude 1942/43 zu Labor und Bürohaus umgebaut. Sie wollte es trotz „76,8 % Fliegerschaden“ wieder erwerben. Am 5. Dezember 1951 wurde der Kaufvertrag unterzeichnet. Eine „Unbedenklichkeitsbescheinigung“ musste von der „Stadt Frankfurt a. M., Vermessungsamt, Preisbehörde für Grundstücke“ ausgestellt werden. Die Gebühr betrug 79 DM. Es war schließlich März 1952, bevor Isaac Jacob Weiller das Geld erhielt.<sup>61</sup> Nun konnte er mit seiner Frau Gretchen die Miete für eine eigene Wohnung in Erbach bezahlen und einen eigenen Haushalt einrichten. Im Wohnzimmer hing ein Gemälde von „Hansi“. Für sich kaufte er eine Reproduktion des Autographs der vollständigen Partitur von Richard Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“, einen großen schweren Prachtband mit Lederrücken und Goldschnitt.<sup>62</sup> Vor der erzwungenen Auswanderung hatte er Orchesterpartituren aller Wagner-Opern und alle Literatur über Wagner besessen.

„Durch die Güte unserer Freundin, bei der wir nun schon vier Jahre leben, ist unsere materielle Lage nicht so schlecht, wie sie wohl sonst wäre. Sie hatte zwar auch viel durchzumachen (schon durch ihre nahen Beziehungen zu uns), lebt aber – als Studienrätin – in auskömmlichen Verhältnissen und lässt es uns an nichts fehlen. Dass wir trotzdem sehr darunter leiden, ihr fortdauernd zur Last fallen zu müssen, ohne unsere Selbständigkeit wiedererlangen zu können, auf die wir doch ein Anrecht hätten, werden Sie gewiss verstehen.“ Das hatte Isaac Jacob Weiller Ende August 1951 an einen Bekannten geschrieben. Er verstarb im Mai 1957 im Alter von 75 Jahren. Rechtsanwälte kämpf-



Die Abiturienten von 1926 im März 1951 im Hotel Friedrich in Michelstadt mit den Lehrern Wilhelm Liebrich, Heinrich Völker und Konrad Goetz.

FOTO: FAMILIENBESITZ



Dr. Lilli Seibold und Jakob Dingeldey im Februar 1964 bei der Abiturfeier 01a im Gasthaus „Zur hohen Treppe“ (Dingeldey) in Lauerbach.

FOTO: PRIVATBESITZ



Am 28. Februar 1976 trafen sich im Gymnasium Michelstadt zur Feier des Goldenen Abiturs (von links nach rechts) Walter Körngren, Jakob Dingeldey, Albert Specht, Walter Prillipp, Luise Hinrichs geb. Mülhäußer, Leo Schwarzschild, Dr. Lilli Seibold, Werner Wehrheim, Erika Möll geb. Specht (Abitur 1924).

FOTO: ERNST SCHMERKER



Auf der Treppe vorm Gymnasium die Abiturklasse von 1926 am 30. September 1973 zum 65. Geburtstag von Leo Schwarzschild.

FOTO: FAMILIENBESITZ

ten weiter für die Witwe um Entschädigung und Wiedergutmachung. Die Akte beim Regierungspräsident in Wiesbaden – Entschädigungsbehörde umfasste am Ende 283 Seiten und wurde am 19. November 1964 geschlossen. Ende April 1968, 23 Jahre nach dem Untergang des Nazi-Reiches, wurde das letzte Verfahren zur „Wiedergutmachung“ an den Eheleuten Weiller abgeschlossen.<sup>70</sup> Da war Isaac Jacob Weiller bereits elf Jahre tot, seiner Witwe Gretchen Weiller blieben noch drei Jahre. Sie starb im Mai 1971 mit 88 Jahren.

Zu einer ersten Wiedersehensfeier nach „dem Krieg“ luden Lilli Seibold und Jakob Dingeldey, nun Kollegen am Realgymnasium, in die „Gerste“ in Steinbach ein und alle kamen.<sup>71</sup> Es kam sogar Leo Lazarus Schwarzschild, der jüdische Mitschüler aus Bad König. Er hatte sich am 4. Dezember 1935 von Königsberg nach Berlin abgemeldet, er war in die Niederlande geflohen, er hatte überlebt und kam aus Amsterdam nach Michelstadt.<sup>72</sup> In der Folge trafen sie sich öfter. Am 28. April 1956 fand die erste Wiedersehensfeier aller ehemaligen Schüler des Realgymnasiums Michelstadt statt. Überlebende des Jahrgangs 1926 trafen sich zum 30-jährigen Abiturientenjubiläum. Dr. Lilli Seibold schrieb den Bericht für die Mitteilungen des Schulvereins: „Wenn aber nach langen Jahren die gleiche Zusammengehörigkeit und ohne irgendeinen äußeren oder inneren Zwang weiterbesteht, dann darf man sich wohl mit Fug und Recht echte Kameraden nennen. Und diesen Ehrennamen hat sich der Jahrgang 1926 im Frühjahr 1956 erneut ehrlich verdient.“<sup>73</sup> Am 30. September 1973 feierte man gemeinsam den 65. Geburtstag von Leo Schwarzschild in Michelstadt.

Dr. Lilli Seibold wurde 1966 zur Oberstudienrätin befördert. 1969 erhielt sie die endgültige kirchliche Bevollmächtigung zur Erteilung evangelischen Religionsunterrichts. Manche Schüler hatten große Ehrfurcht vor ihren Englischkenntnissen, da es hieß, sie habe in England studiert. Andere Schüler hielten ihr Englisch für „grottenschlecht“. Ihre Theatergruppe trat u.a. in Michelstadt, Erbach, Würzburg, Bad König, Seckmauern und Beerfelden auf. Rainer Lohse (Abitur 1964) begeistert sich noch heute: „Die Bolle organisierte von den Einnahmen Theaterfahrten nach Mannheim, wir mussten nichts bezahlen.“

Dr. Lilli Seibold konnte ihren Ruhestand nach 15 Jahre genießen. Sie starb im April 1985 im Alter von 77 Jahren. Sie wurde in einem Grab mit den Eheleuten Weiller bestattet.

#### Anmerkungen

- 61) ISG Ffm, Hausbuch 377, S. 220.
- 62) s. Anm. 60, Lehrerverzeichnis Gymnasium Nr. 138.
- 63) Leonhard Volk (\*19.05.1894 Erbach, †19.07.1971 Erbach, als Bürgermeister 01.12.1945 bestimmt, 20.03.1946 gewählt, bis 30.06.1960. Im 1. WK 21.11.1914 - 07.12.1918 Inf Rgt. 80, Musketier. Kreisarchiv: Tuchweber. Vorsitzender des Textilarbeiterverbandes. Mitglied der SPD seit 1918, Vorstandsmitglied der Ortsgruppe Erbach. „Schutzhaf“ KL Osthofen 23.06.1933 - 20.07.1933 (HStAD C 15 Erbach Q-83, Bl. 85-91). Mitteilung von Angelika Arenz-Morch, Archiv Osthofen, v. 25.10.2007. Mitteilung Albert Knoll v. 23.07.2009, Vorladung zur Gestapo Darmstadt Mai 1942 (2 Tage Haft). Dez. 1943 Inhaftierung in Darmstadt (14 Tage Haft). „Schutzhaf“ KL Dachau im Rahmen der Aktion „Gewitter“ ab Darmstadt, Häftlings-Nr. 93624 vom 26.8.1944 - 12.9.1944.
- 64) HStAW Abt. 518 Nr. 56735, Bl. 29 Schreiben von J. W. an Reg. Präs. Darmstadt vom 10.01.1949.
- 65) S. Anm. 65, Bl. 8
- 66) Walter Roggenbuck: Das Gymnasium Michelstadt im Aufbruch aus der Talsohle – kommentierte Erinnerungen an 1945/46. – In: 175 Jahre Gymnasium Michelstadt. 1998, S. 203.
- 67) Heinrich Preußer (17.05.1908 Gießen) kam als Stud. Ass. am 12.04.1937 nach Beerfelden, wurde am 23.01.1943 an die Deutsche Heimschule in Kosten/Warthegeau abgeordnet (Ers. Res. Wehrm. Dieburg. Am 18.08.1957 kam er zurück, als verheirateter Studienrat mit Ehefrau und 1 kleinen Tochter. Mit 3 kleinen Kindern zog das Ehepaar am 19.05.1953 nach Darmstadt. Auskunft Helmut Ulrich, Stadtarchiv Beerfelden, Juli 2013.
- 68) ISG Ffm, Gutachterausschuss Sign. 1.592.
- 69) 1922 reproduziert. Original von Richard Wagner an König Ludwig II. geschenkt. 1902 an das Germanische Museum Nürnberg übergeben. Kunstanstalt Obermstetter München.
- 70) HStAW Abt. 518 Nr. 56735. – BADV, Rückerstattungsarchiv, OFD Berlin-Berlin, Rückerstattungsakten W 22 163, L 21303, Erfüllungsakte W 5379-Re.
- 71) Walter Prillipp: 50 Jahre nach der Reifeprüfung. In: Mitteilungen des Schulvereins Gymnasium Michelstadt Nr. 26/Dezember 1976, S. 3.
- 72) Stadtarchiv Bad König, Abwanderungsliste der Juden ab 1934 und Liste der Geburten: geb.10.12.1908, Sohn des Moritz und der Recha(?). – Seine Mutter Recha Schwarzschild geb. Herzfeld (geb. 14.06.1876 in König) wurde am 22.11.1941 von Frankfurt/Main nach Kowno (Kauen) deportiert und am 25.11.1941 in Fort IX erschossen. Seine Schwester Ruth (geb. 06.09.1919 in König) emigrierte ebenfalls in die Niederlande und wurde vom Lager Vught am 15.11.1943 nach Auschwitz deportiert, direkt nach Ankunft am 19.11.1943 vergast. Gedenkbuch für die Online-Version Stand 18.09.2013.
- 73) Mitteilungen des Schulvereins Gymnasium Michelstadt Nr. 2/April 1956, S. 6 f.

Zusammengestellt und bearbeitet:  
Anja Hering  
Kreisarchiv Odenwaldkreises  
Michelstädter Straße 12  
64711 Erbach  
Telefon 0 60 62 / 7 04 67  
e mail:  
a.hering@odenwaldkreis.de